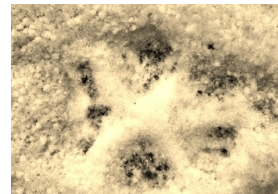


**Informationen zur Umwelt und für Naturreisende auf Kreta:****Der Steinmarder (*Martes foina* [*foina*]) auf Kreta**  
Phylogenetische Spezialisierung vor ca. 12 - 9 Millionen Jahren

Der Steinmarder, oft auch Hausmarder genannt, ist eine Raubtierart aus der Familie der Marder (Mustelidae). Er ist in Mitteleuropa die häufigste Art der Gattung der Echten Marder und regelmäßig auch in der Nähe des Menschen zu finden.

Steinmarder sind in weiten Teilen Eurasiens beheimatet. Ihr Verbreitungsgebiet reicht von Spanien über Mittel- und Südeuropa (einschließlich einiger Mittelmeerinseln, so auch auf Kreta, wo er als endemische Unterart *Martes foina foina* geführt wird) und Zentralasien bis in die Mongolei und die Himalaya-Region.



Steinmarder haben den üblichen Körperbau der Marder mit einem langgestreckten, schlanken Rumpf und relativ kurzen Gliedmaßen. Der Schwanz ist relativ lang und buschig. Von der zweiten in Mitteleuropa lebenden Art der Echten Marder, dem Baumarder, unterscheidet er sich äußerlich in Form und Farbe des Kehlflecks. Dieser ist beim Steinmarder weiß und oft gegabelt und kann sich bis auf die Vorderbeine erstrecken, während er beim Baumarder gelblich und abgerundet ist. Allerdings kann der Kehlfleck bei manchen asiatischen Populationen auch ganz fehlen. Das Fell dieser Tiere ist graubraun gefärbt und rau. Weitere Unter-

schiede zum Baumarder sind die helle Nase und die unbehaarten Fußsohlen. Auch ist der Steinmarder etwas kürzer, aber dafür schwerer als sein Verwandter. Die Tiere erreichen eine Kopfrumpflänge von 40 bis 54 Zentimeter, eine Schwanzlänge von 22 bis 30 Zentimeter und ein Gewicht von 1,1 bis 2,3 Kilogramm.

Als einziger Vertreter unter den Echten Mardern ist der Steinmarder kein ausgesprochener Waldbewohner. Er bevorzugt offeneres, busch- oder baumbeständenes und oft felsiges Gelände und ist in Gebirgen bis 4000 Meter Seehöhe zu finden. Als Kulturfolger ist er oft in der Nähe menschlicher Siedlungen zu sehen, wo er sich in Parkanlagen, Scheunen oder auch auf Dachböden aufhält, weswegen er auch Dachmarder oder Hausmarder genannt wird.

Mit einem Hausmarder hatten wir im Dezember 2013 auch auf Kreta „Kontakt“. Wir hörten nachts stetige „tap-sende“ Geräusche im Hausflur, konnten aber beim Nachsehen niemanden entdecken – wohl aber entdeckten wir das fehlende Grillfleisch, welches wir für den kommenden Tag dort in einer Schüssel, mit Folie abgedeckt, abgestellt hatten. Teile des Bauchspecks, von Souvlaki und Steaks lagen im Hausflur verteilt, sowohl zum Dachboden hin, als auch zum Keller. Trotz Nachsuche, vom „Dieb“ keine Spur.

Wir präparierten 2 Treppenstufen mit Kakaopulver – und warteten ab. Beim nächsten „poltern“ sahen wir wieder nach (er hatte sich an einer kleinen Bierflasche mit Dreh-Kronkorken erfolgreich versucht) – und fanden seine „Spuren“ (Trittsiegel, Fährte, s. **Abb.** Titelleiste) im Kakaopulver. Zuerst dachten wir an ein Wiesel als „Täter“; spätere Recherchen ergaben jedoch, es konnte nur ein Steinmarder gewesen sein! Außer seinen Fußabdrücken haben wir aber nichts von ihm zu Gesicht bekommen, aber unsere Lehren daraus gezogen. Die Tiere sind übrigens auch als "Kabelbeißer" gefürchtet (siehe Marderabwehr: [ <https://de.wikipedia.org/wiki/Marderabwehr> ]).



Steinmarder sind in erster Linie nachtaktiv, tagsüber ziehen sie sich in ein Versteck zurück. Natürliche Verstecke sind unter anderem Felsspalten, Steinhaufen oder verlassene Baue anderer Tiere (sie selber graben keine Baue), oft ziehen sie sich jedoch auch in Gebäuden auf Dachböden oder in Ställe zurück. Die Nester werden mit Haaren, Federn oder Pflanzenmaterial gepolstert. In der Nacht geht der Steinmarder auf Nahrungssuche, wobei er sich vorwiegend am Boden fortbewegt. Wie die meisten Marder sind Steinmarder Einzelgänger, die außerhalb der Paarungszeit den Kontakt zu

Artgenossen meiden. Es sind territoriale Tiere, die ihr Revier mit dem Sekret von Duftdrüsen markieren und zumindest gegen gleichgeschlechtliche Steinmarder verteidigen. Die Reviergröße ist variabel, jedoch kleiner als die des Baumarders; ihre Spannbreite beträgt zwischen 12 und 210 Hektar und hängt unter anderem vom Geschlecht ab – Männchen haben größere Reviere als Weibchen – sowie von der Jahreszeit (im Winter kleiner als im Sommer) und vom Nahrungsangebot.

Steinmarder sind opportunistische Allesfresser, die jedoch vor allem Fleisch zu sich nehmen. Sie erbeuten Kleinsäuger (zum Beispiel Nagetiere und Kaninchen), Vögel und deren Eier, Frösche, Insekten und anderes. Im Sommer bilden pflanzliches Material, insbesondere Beeren und Früchte, einen wichtigen Teil der Nahrung.

Die Paarung erfolgt im Sommer (Juni bis August), bedingt durch die Keimruhe bringen die Weibchen aber erst im Frühling (März oder April) den Nachwuchs zur Welt. So liegen zwischen Paarung und Geburt acht Monate, die eigentliche Tragzeit ist aber nur einen Monat lang. Die Wurfgröße beträgt im Normalfall drei bis vier, die Neugeborenen sind blind und nackt. Nach einem Monat öffnen sie die Augen, nach zwei Monaten werden sie entwöhnt, im Herbst werden sie selbständig. Die Geschlechtsreife tritt im Alter von 15 bis 27 Monaten ein. Die durchschnittliche Lebenserwartung in freier Wildbahn beträgt drei Jahre, das Höchstalter zehn Jahre.

Steinmarder unterliegen vielerorts dem Jagdrecht und sind in einem Großteil ihres Verbreitungsgebietes recht häufig, sie zählen daher nicht zu den bedrohten Arten.

Eine **Video** zum Steinmarder finden Sie unter: [ <https://www.youtube.com/watch?v=CJvrEZQ4ReY> ].

Entwicklungsgeschichtlich sind die Marder eine alte Raubtiergruppe, fossil sind sie in Europa seit dem Eozän und in Nordamerika und Asien seit dem Oligozän belegt. Die Ausbreitung dieser Gruppe dürfte zumindest in groben Zügen parallel zur Entwicklung der Nagetiere verlaufen sein. Im späten Miozän vor etwa 12 bis 9 Millionen Jahren erfolgte eine erste Welle der Spezialisierung, bei der sich die heutigen Hauptlinien der Marder herausbildeten. Dieser Vorgang wurde von der Abkühlung des Erdklimas seit dem Ende des Miozäns begleitet, der die Ausbreitung von Steppen und parkartigen Landschaften nach sich zog. Die vielfältigeren Vegetationszonen dürften die Vielfalt der Marder begünstigt haben. Im Pliozän vor etwa 5 bis 2 Millionen Jahren sank die globale Durchschnittstemperatur weiter, wodurch neue Lebensräume, wie Steppen, Waldsavannen und nordische Nadelwälder entstanden. Das öffnete Nagern und Singvögeln und damit auch den Mardern als ihren Feinden neue ökologische Nischen. Dadurch entwickelten sich in einer zweiten Welle die meisten der heutigen Gattungen. So sind zahlreiche Arten der Gattung *Mustela* spezialisierte Nagetierjäger, mehrere Arten der Gattung *Martes* sind auf die nordischen Taigagebiete angewiesen. Der Schwerpunkt der evolutionären Entwicklung lag in Eurasien, wo sich die meisten Unterfamilien und Gattungen entwickelten. Von dort wanderten verschiedene Angehörige der Familie immer wieder über Landbrücken in andere Kontinente wie z. B. Afrika und Nord- sowie Südamerika.